

# Das Lukasevangelium

Ευαγγελιον κατα Λουκαν

—

**Gleichnisse**

Παραβολαι

Andrea Zimmer

E-Mail: [andrea@rodona.de](mailto:andrea@rodona.de)

Publikationsdatum: 15.01.2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>3</b>
<b>2. Das Lukasevangelium – allgemeine Betrachtung</b> .....	<b>3</b>
2.1 Verfasser, Entstehungszeit- und ort .....	4
2.2 Aufbau, Inhalt und Quellen.....	6
<b>3. Gleichnisse</b> .....	<b>8</b>
3.1 Definition Gleichnisse .....	8
3.2 Betrachtung des Gleichnisses „Der barmherzige Samariter“ (LK 10,30-35).....	10
<b>4. Schluss</b> .....	<b>11</b>
<b>5. Literatur</b> .....	<b>13</b>

# 1. Einleitung

Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 25-37) – dieses gehört wie auch die Gleichnisse<sup>1</sup> vom Pharisäer und Zöllner (LK, 18, 9-14) oder vom verlorenen Sohn ( LK 25, 11-32) sicherlich zu den bekanntesten des Lukasevangeliums<sup>2</sup> und war auch meine erste Assoziation zum Begriff „Gleichnis“ in Bezug auf das Neue Testament. Da sie eine wichtige Rolle - allerdings nicht nur im Neuen Testament - spielen und ihnen eine große Bedeutung zukommt, möchte ich in meiner Hausarbeit, die einem Kurzreferat über das Lukasevangelium im allgemeinen folgt, dieses Thema in selbigem Evangelium näher betrachten und einen kurzen Überblick im vorgegebenen Rahmen geben.

Zunächst werde ich das Lukasevangelium im Hinblick auf Verfassertradition, Aufbau und Gliederung sowie Quellen darstellen. Dies soll einem allgemeinen Überblick dienen, der für Einordnung und Verständnis der Gleichnisse mit Voraussetzung ist.

Anschließend erlaute ich die literarische Gattung Gleichnis, denn hier gilt es ebenso die Begriffe Allegorie, Bildwort, Beispielgeschichte und Parabel mit zu berücksichtigen und näher zu definieren.

Als Abschluss folgt dann die genauere Betrachtung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter bzgl. seiner Einordnung in den Kontext, Bedeutung und Absicht.

Da diese Ausarbeitung hauptsächlich als Übung hinsichtlich der Techniken wissenschaftlichen Arbeitens dient, können die einzelnen Aspekte und eine Exegese nur ansatzweise erfolgen. Der wissenschaftliche Anspruch und die Erwartungshaltung kann deshalb nicht allzu hoch bewertet werden.

## 2. Das Lukasevangelium – allgemeine Betrachtung

Das Evangelium nach Lukas ist das 3. Buch des Neuen Testaments. Es wird in 24 Kapitel unterteilt und gehört zu den kanonischen Büchern der Bibel. Gemeinsam mit den Evangelien nach Matthäus und Markus bildet es die synoptischen Evangelien.<sup>3</sup> Im Gegensatz zu den drei

---

<sup>1</sup> Gleichnis (griechisch: παραβολη), der Wortbedeutung nach ein Vergleich, meist in Erzählform.

<sup>2</sup> Lukasevangelium = griechisch: ευαγγελιον κατα λουκαη: wörtlich frohe Botschaft/Kunde nach Lukas.

<sup>3</sup> Synopse, aus dem Griechischen: συνοψις : Zusammenschau, d.h. durch den parallelen Aufbau können die einzelnen Abschnitte „nebeneinander“ betrachtet und verglichen werden.

anderen Evangelien, die in sich abgeschlossene Werke sind, handelt es sich bei dem Evangelium nach Lukas um den ersten Teil eines Doppelwerkes, allgemein als das „Lukanische Doppelwerk“ bekannt. Es bildet zusammen mit der Apostelgeschichte eine Einheit, die inhaltlich und formal im Zusammenhang gesehen werden kann.<sup>4</sup> Dies wird bereits im Vorwort der beiden Werke deutlich. So heißt es in Vers 3 des Proömiums<sup>5</sup> des Lukasevangelium „Nun habe auch ich mich entschlossen, allem von Grund auf sorgfältig nachzugehen, um es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben“ (Lk 1,3). Daran knüpft das Vorwort der Apostelgeschichte an: „Im ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus getan und gelehrt hat, bis zu dem Tag, an dem aufgenommen wurde“ (Apg 1-2).

## 2.1 Verfasser, Entstehungszeit- und ort

Über den Verfasser des Lukasevangeliums und somit auch der Apostelgeschichte lässt sich wenig sagen, denn in keinem der beiden Bücher wird er namentlich als dieser erwähnt. Die Nennung „nach Lukas“ geht zurück auf die kirchliche Tradition (Verfassertradition). Für die älteste Überlieferung kann hier Irenäus von Lyon<sup>6</sup> herangezogen werden, der in dem Werk *Adversus Haereses*<sup>7</sup> III, 1, 1 schreibt: „Lukas, der Begleiter des Paulus, hat das von diesem verkündete Evangelium in einem Buch niedergelegt“. Einen Beweis für diese Annahme sieht Irenäus in dem in Phlm 24 („sowie Markus, Aristarch, Demas und Lukas, meine Mitarbeiter“), Kol 4,14 („Auch der Arzt Lukas, unser lieber Freund, und Demas grüßen euch“) und 2Tim 4,11 („Nur Lukas ist noch bei mir“) bekannten Begleiter des Paulus.<sup>8</sup> Ein weiterer Grund dafür wird auch in den „Wir-Berichten“ der Apostelgeschichte gesehen, die implizie-

---

<sup>4</sup> Vgl. Klaus-Michael Bull: Das Lukasevangelium (LK) in: <http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/lukas/> [eingesehen am 30.11.2011].

<sup>5</sup> Proömium: griechisch προοίμιον : vor dem Lied, Vorspiel, einleitender Gesang, bedeutet einführendes Kapitel, Vorwort.

<sup>6</sup> Irenäus von Lyon oder Irenäus der Smyrner (gr. Εἰρηναῖος ὁ Σμυρναῖος), um 135-202, Heiliger, Kirchenvater und gilt als einer der bedeutendsten Theologen des 2. Jhd. sowie einer der ersten systematischen Theologen.

<sup>7</sup> Dt. : „Gegen die Häresien“ Häresie (griechischen: αἵρεσις :Wahl, Anschauung, Schule, Ketzerei) ist eine Bezeichnung für eine Lehre, die im Widerspruch zur Lehre einer christlichen Großkirche oder einer anderen vorherrschenden Auffassung steht und beansprucht, selbst die Wahrheit richtiger zum Ausdruck zu bringen. Siehe hierzu Theologische Realenzyklopädie: Häresie .

<sup>8</sup> Vgl. Thomas Söding: Lukas. Evangelium und Apostelgeschichte. PDF aus Vorlesung Sommersemester 2002 Ruhr-Uni Bochum in <http://www.ruhr-uni-bochum.de/nt/service/wdb/lk.html> [eingesehen 20.11.2011).

ren, dass der Verfasser den Apostel Paulus auf seinen Seereisen begleitete (Apg 16, 10-17; 20,5-21,18; 27,1-28,16). Und somit wurde das Lukasevangelium oft als „paulinisches Ev“ charakterisiert.<sup>9</sup> In der historisch-kritischen Exegese wird diese Annahme jedoch seit Jahrzehnten bestritten mit Hinweisen auf die anonyme Verfassung von Ev und Apg sowie der 50 Jahre Distanz zwischen Entstehungszeitraum und Zuschreibung. Folgende Gründe können hierfür, wie von Jacob Kremer kommentiert, ebenfalls in Betracht gezogen werden: einige Widersprüche in der Apg und den Paulusbriefen wie z.B. über das Apostelkonzil Apg 15 und Gal2, 1-8, keine Ausführung über Rechtfertigung und Apostolat in Lk/Apg wie für Paulus charakteristisch, die Berufung auf Kol 4,14 und 2 Tim 4,11 ist ungesichert, da nicht von Paulus selbst geschrieben sowie die Vermutung, dass die kirchliche Tradition durch die Rückführung auf Lukas, den Begleiter Pauli, dem Evangelium eine besondere Bedeutung zukommen lässt.<sup>10</sup> Jedoch können aus dem Evangelium selbst einige Rückschlüsse gezogen werden, die Erkenntnisse über die Herkunft des Verfassers sowie Entstehungszeit zulassen. So beginnt das Proömium: „Schon viele haben es unternommen, einen Bericht über all das abzufassen, was sich unter uns ereignet und erfüllt hat. Dabei hielten sie sich an die Überlieferung derer, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren.“ (Lk 1, 1-2). Durch diese beiden Verse wird deutlich, dass der Verfasser kein Augenzeuge war, sondern ein Christ der zweiten oder dritten Generation. Betrachtet man dann noch die linguistischen und stilistischen Besonderheiten (abgefasst in Koine Griechisch im auffällig gehobenen Sprachstil mit eigenem Sprachrhythmus) und theologische Züge des Werkes, so kann man auf einen Heidenchristen schließen. Der Autor vermeidet semitische Begriffe außer „Amen“, er besitzt wohl keine Kenntnis über die Geographie Palästinas, zumindest legen die oft ungenauen Ortsangaben dies nahe. Zudem fehlen Angaben über die Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21-48), gegen die falsche kultische Frömmigkeit (Mt 6, 1-8. 16-18) oder die Frage über rein und unrein (Mk 7, 1-23).<sup>11</sup> Ein weiterer Aspekt, den das Proömium aufzeigt: „...das in eine kunstvoll gegliederte Satzperiode gefasst ist, beginnt, so folgt er einem unter hellenistischen Schriftstellern weit verbreitetem Brauch.“<sup>12</sup> Dieser Brauch beinhaltet, dass der Verfasser erst die untersuchten Quellen oder sogar auf die eigene Teilnahme hinzeigt, um damit den Wahrheitsgehalt zu garantieren,

---

<sup>9</sup> Vgl. Jacob Kremer: Lukasevangelium, Die Neue Echter Bibel: Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung, Bd. 3, Würzburg 1988, S. 13.

<sup>10</sup> Vgl. Jacob Kremer: Lukasevangelium, S. 13.

<sup>11</sup> Vgl. Jörg Sieger: Einleitung in das Neue Testament – Die Evangelien online [http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt\\_e2.htm](http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt_e2.htm) [eingesehen am 02.12.2011]

<sup>12</sup> Eduard Lohse: Lukas als Theologe der Heilsgeschichte in: Das Lukas-Evangelium, hg. von Georg Braumann, Darmstadt 1974, S. 64.

dann auf die weniger erfolgreichen Vorgänger verweist und die eigene Zuverlässigkeit hervorhebt, das Werk einer angesehenen Persönlichkeit widmet, den Wert und die Nützlichkeit seines Werkes betont und mit einer Widmung abschließt.<sup>13</sup> Gesichert kann damit festgestellt werden, dass es sich bei dem Autor um einen gebildeten Heidenchristen der 2. oder 3. Generation handelt, der das Lk-Ev außerhalb Palästinas niedergeschrieben hat. Für den genauen Abfassungsort liegen weder Überlieferungen noch andere gesicherte Beweise vor.

Die Abfassungszeit hingegen kann anhand des Inhaltes relativ genau präzisiert werden. So liefert uns zum einen schon die Eröffnung mit der Aussage über die vielen Schriften einen ersten Hinweis. Ausschlaggebend ist aber der Rückblick im Lukasevangelium wie auch bei Matthäus auf den Untergang Jerusalems im Jahre 70 n. Chr. Der Autor ändert die Weissagung über das „Gräuel der Verwüstung“ aus Mk 13, 14-10 derart ab, dass hieraus eher eine Drohung entsteht, die nach dem Eintreten der Weissagung ausgeformt ist. Bekannt waren wohl die Zerstörung und Belagerung Jerusalems und die Niedermetzlung unzähliger Juden. Das gleiche gilt für Lk 19, 43-44: „Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt.“ Damit steht fest, dass die Niederschreibung auf jeden Fall nach 70 n. Chr. erfolgt ist. Da nun in der Apostelgeschichte in Apg 1, 1 auf das bereits fertige Evangelium verwiesen und es als „πρωτος λογος“<sup>14</sup> bezeichnet wird, der Verfasser die gesammelten Paulusbriefe weder zitiert noch erwähnt, so zeigt uns dies, dass die Apg vor den Paulus-Briefen geschrieben worden sein muss, also vor 100 n. Chr. Damit lässt sich die Niederschrift des Lk Ev auf 70-100 n. Chr. datieren.<sup>15</sup>

## 2.2 Aufbau, Inhalt und Quellen

Bereits im Proömium weist der Verfasser des Lk-Ev darauf hin, dass er sich zahlreicher Quellen bedient. Dies wird auch deutlich, wenn man die drei Evangelien des Markus, Matthäus und Lukas im Vergleich liest, denn so finden sich viele, sogar wörtliche Übereinstimmungen, aber auch augenfällige Unterschiede. So ergibt sich die Frage, wie die drei synoptischen Evangelien literarisch zusammenhängen. Diese Frage hat bereits die neutestamentliche For-

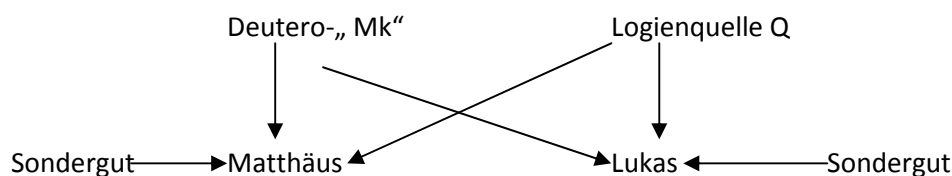
---

<sup>13</sup> Vgl. Eduard Lohse, Lukas als Theologe, S.64 f.

<sup>14</sup> πρωτος λογος griechisch: erste Schrift

<sup>15</sup> Vgl. Jörg Sieger, Einleitung in das Neue Testament, [www.joerg-sieger.de](http://www.joerg-sieger.de)

schung im 18. und 19. Jahrhundert untersucht, aber erst 1838 gelang Christian Hermann Weiße der Durchbruch mit seinem zweibändigen Werk „Die evangelische Geschichte“, in der er die „Zwei-Quellen-Theorie“ begründete. Diese geht davon aus, dass Markus, das älteste der synoptischen Evangelien, von Matthäus und Lukas als Vorlage genutzt wurde (= Hypothese der Markuspriorität), zudem von Matthäus und Lukas unabhängig voneinander eine zusätzliche gemeinsame Quelle, nämlich die Logienquelle Q<sup>16</sup> mit eingebracht wurde (= Hypothese der Existenz einer verloren gegangenen Logien- bzw. Spruchquelle). Schlussendlich ziehen sowohl Matthäus als auch Lukas noch das jeweilige Sondergut, Stoffe, die ausschließlich bei Matthäus oder Lukas vorhanden sind, heran (= Hypothese zusätzlicher mündlicher Traditionsbereiche).<sup>17</sup> Vereinfacht lässt sich die „Zwei-Quellen-Theorie“ wie folgt darstellen:



Das Lukasevangelium lässt sich wie folgt thematisch in fünf Kapitel grob gliedern:<sup>18</sup>

- Erster Hauptteil: LK 1, 1-4,13: Proömium, Vorgeschichte, Vorbereitung des Auftreten Jesu
- Zweiter Hauptteil: LK 4, 14-9,50: Jesu Wirksamkeit in Galiläa
- Dritter Hauptteil: LK 9,51-13,30: Beginn der Wanderung nach Jerusalem (vor allem Q und Sondergut)
- Vierter Hauptteil: LK 13,31-19,27: Erneuter Beginn der Wanderung nach Jerusalem (u.a. Sondergut)
- Fünfter Hauptteil: LK 19,2-24,54: Jesus in Jerusalem

Im synoptischen Vergleich dieser Grobgliederung mit dem Markusevangelium werden sowohl die Übereinstimmungen als auch Divergenzen deutlich. So findet sich in Lk 6,20-8,50 der kleine Einschub, in Lk 9,51-18,14 der große Einschub während Mk 6,45-8,26 ausgelassen wird und Lk 24,13-24,53 beinhaltet ausschließlich Sondergut. Zudem dient die Nebeneinanderstellung der synoptischen Evangelien auch dazu, Quellen und redaktionelle Arbeit

<sup>16</sup> griechisch λογιον : Ausspruch

<sup>17</sup> Ruben Zimmermann (Hg.): Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, S.49.

<sup>18</sup> Jörg Sieger, Einleitung in das Neue Testament, www.joerg-sieger.de

des Verfassers zu unterscheiden. Wie Paul S. Minear<sup>19</sup> schreibt, ist dies bei Lukas besonders schwierig, da er seine Quellen perfekt seiner eigenen Leistung als Autor zugeschrieben hat. Hierzu zitiert er auch P. Schubert: „Der Bearbeiter hat besonders geschickt Überkommenes mit Eigenem verbunden, indem er allenthalben Traditionsstoffe aufgenommen und sie seinen eigenen 'struktural-literarischen Neigungen' dienstbar gemacht hat“. <sup>20</sup> Weiterhin analysiert Minear, dass die schriftstellerische Begabung des Lukas so groß ist, dass ohne Vorlage der Schriften des Markus und Matthäus sowie des Logienstoffes des Matthäus, die Redaktionstätigkeit des Lukas oftmals nicht erkennbar wäre.<sup>21</sup> Die schriftstellerische Qualität im Lk Ev zeigt sich auch nachdrücklich in den Gleichnissen, auf die ich im nächsten Abschnitt detailliert eingehen werde.

### 3. Gleichnisse

Insgesamt wurden uns 41 Gleichnisse in den synoptischen Evangelien überliefert, davon im lukanischen Sondergut dreizehn Texte, die ausschließlich dort existieren. Dazu zählen, um nur einige Beispiele zu nennen, u.a. das Gleichnis von den zwei ungleichen Schuldnern (Lk 7, 41-42a), vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 30-35), vom bittenden Freund (Lk 11, 5-8), vom unfruchtbaren Feigenbaum (Lk 13, 6-9). Was aber sind Gleichnisse? Was ist die Intention des Verfassers?

#### 3.1 Definition Gleichnisse

„Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern erklärte er aber alles, wenn er mit ihnen allein war.“ (Mk 4,33-34). Dieses weist schon darauf hin, dass Gleichnisse zum essentiellen Bestand des Neuen Testaments gehören. Sie zu verstehen ist eine Herausforderung. Beschäftigt man sich mit der Auslegung des Begriffes Gleichnis, so führt kein Weg an dem eminenten Werk Adolf Jülichers (Die Gleichnisreden Jesu, 1886-1899,<sup>2</sup>1910) vorbei, in dem

---

<sup>19</sup> Vgl. Paul S. Minear: Die Funktionen der Kindheitsgeschichte im Werk des Lukas, in: Das Lukas-Evangelium, hg. V. Georg Braumann, Darmstadt 1974, S. 205 f.

<sup>20</sup> Vgl. Paul S. Minear, Funktion der Kindheitsgeschichte, S. 205, weiterf. Information s. P. Schubert, The Structure and Significance of Lukas, 24, in: Neutestamentliche Studien für R. Bultmann, Berlin 1954, S. 165-186.

<sup>21</sup> Ebd.

er das Gleichnismaterial verhältnismäßig einfach und klar strukturiert. So differenziert Jülicher in: „Gleichnis im engeren Sinn“, „Parabel“ und „Beispiel Erzählung“<sup>22</sup>. Diese Systematik wurde später von Bultmann um den Terminus „Bildwort“, eine kurze vergleichende Sentenz ohne Vergleichspartikel, häufig doppelgliedrig, ergänzt, den er auf der untersten Ebene der bildlichen Redeweise ansiedelt und analog zu Metapher und Vergleich verwendet.<sup>23</sup> Nach Jülicher ist die Definition für Gleichnis im engeren Sinn „die Veranschaulichung eines Satzes durch Nebenstellung eines anderen ähnlichen Satzes“, es handelt sich also um einen angewandten Vergleich auf der Grundlage einer Ähnlichkeitsbeziehung und bedarf aufgrund eines allgemein bekannten, natürlich Vorgangs keine besondere Interpretation. Tempus ist hier das Präsens. Die Parabel hingegen beschäftigt sich mit einem frei erfundenen „ungewöhnlichen Einzelfall“ und erfordert eine gesonderte Auslegung und verwendet als Tempus den Aorist.<sup>24</sup> Zudem führt Jülicher als eigene Gleichnisgattung die Beispiel Erzählung an, meint damit vier Texte des lukanischen Sonderguts (Barmherziger Samariter, reicher Kornbauer, Reicher Mann und armer Lazarus und Pharisäer und Zöllner), in denen die erzählte Geschichte konstituiert, auf was es ankommt, also „ein Beispiel des zu behauptenden Satzes“ sei und auf ethische Anwendung ziele. Trotz Kritik finden sich Jülicher's Klassifikationen bis heute in Lehrbüchern und neuester Literatur zum Thema Gleichnis.<sup>25</sup> Anerkannt wird übereinstimmend Jülicher's Widerspruch gegen die allegorische<sup>26</sup> Auslegung der Gleichnisse, denn charakteristisch für Jülicher's Grundanliegen ist das wörtliche Verständnis der Gleichnisse. Er sieht in Jesus den einfachen, aber brillanten Rhetor und Vorbild der Menschen, dessen Gleichnisse transparent und veranschaulichend sind. In der Folgezeit gab es mannigfaltige Untersuchungen zur Gleichnisforschung, die die Auslegung aus verschiedenen Blickwinkeln beurteilt haben. Unterscheiden kann man hier verschiedenen Phasen wie die Zeit der ersten religionsgeschichtlichen Auslegung, die eschatologische-historisierende Forschung, die hermeneutische Auslegung sowie Gleichnisse als poetische Form, als „Sprachereignis“.<sup>27</sup>

---

<sup>22</sup> Vgl. Adolf Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu. Zwei Teile in einem Band, Bd. 1, Tübingen 1910, Nachdruck Darmstadt 1976, S. 25-118.

<sup>23</sup> Rudolf Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen, 1995, S. 181-184.

<sup>24</sup> Aorist: Vergangenheitsform im Griechischen, bezeichnet eine in der Vergangenheit einmalig abgeschlossene Handlung.

<sup>25</sup> Vgl. Ruben Zimmermann, Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007, S. 17.

<sup>26</sup> Allegorie: Eine Darstellung, die bildhaft auf etwas anderes verweist, eine frei erfundene Geschichte, die verschlüsselt erzählt wird und nur für Eingeweihte verständlich ist und eine Wahrheit oder Lehre bietet..

<sup>27</sup> Vgl. Kurt Erlemann, Gleichnisauslegung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Tübingen und Basel 1999, S. 11-13

In den neutestamentlichen und urchristlichen Schriften lässt sich eine Klassifikation nach Jülicher nicht nachweisen. Die urchristlichen Evangelisten gebrauchten lediglich zwei Begriffe zur Einteilung: παραβολη und παροιμια<sup>28</sup>, dabei verwendeten die Synoptiker explizit und auffallend häufig παραβολη, während im Johannesevangelium lediglich vier Mal von παροιμια gesprochen wird. Beide Termini werden aber in der Septuaginta als Übersetzung des hebräischen Begriffs „maschal“ genutzt. Sucht man nun einen allgemeinen Gattungsbegriff aus der Quellensprache, so liegt Parabel nahe, bietet sich sprachgeschichtlich an und ist dem Gattungsbewusstsein der Verfasser am nächsten, vor allem wenn man bedenkt, dass die antike Bildsprache über eine reichliche Auswahl an Termini verfügte, wie z.B. μεταφορα (Metapher), αινιγμα (Rätsel), το ομοιον (das Ähnliche).<sup>29</sup> Folgende attributive Charakteristika werden der Parabel zur Differenzierung zu anderen Gattungen zugeordnet: sie ist narrativ, fiktional, realistisch, metaphorisch, appellativ-deutungsaktiv und kontextbezogen.<sup>30</sup>

### **3.2 Betrachtung des Gleichnisses „Der barmherzige Samariter“ (Lk 10,30-35)**

Etwa ein Drittel der Gleichnisse des Lk Ev gehört zum Sondergut, so auch „Der barmherzige Samariter“. Es wird in dem sogenannten großen Reisebericht (Lk 9, 50-10,27) situiert. Formgeschichtlich wird die Geschichte auch den Beispielerzählungen zugeordnet. Die Frage stellt sich, was will der Verfasser verdeutlichen? Zu welchem Teil der Lehre gehört diese Erzählung? Innerhalb eines Dialoges mit einem Gesetzeslehrer, der die Frage stellt, wer denn sein Nächster sei, antwortet Jesus eben mit jener Erzählung. Ein Mann, über den wir keine weiteren Einzelheiten erfahren, wird auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho von Räubern überfallen, niedergeschlagen und bleibt halbtot am Straßenrand liegen. Sowohl ein Priester als auch ein Levit, die nacheinander an ihm vorbeikommen, kümmern sich nicht um ihn und gehen weiter. Erst ein Samariter, der ebenfalls den Weg entlang kommt, hat Mitleid mit dem Überfallenen, kümmert sich um ihn, bringt ihn zu einer Herberge, bezahlt den Wirt, damit dieser sich weiter um ihn kümmert. Auf den ersten Blick handelt es sich hier um einen Akt des Mitleides, ein Beispiel für eine Hilfeleistung an einem Verletzten. Eine klare, logische Antwort auf die Frage des Gesetzeslehrers erfolgt nicht. Zu betrachten ist die Hauptfigur, ein

---

<sup>28</sup> Παραβολη / παροιμια griechisch / deutsch Parabel

<sup>29</sup> Vgl. Ruben Zimmermann, Kompendium, S. 19 f.

<sup>30</sup> Vgl. Ruben Zimmermann, Kompendium, S. 25, weiterführende Informationen S. 26 ff

Samariter und dieser gehört zu den erbitternden Feinden des jüdischen Volkes. Geht man davon aus, dass es sich bei dem Überfallenen um einen Juden handelt, so stellt sich hier ein überragender Akt der Barmherzigkeit und Menschlichkeit dar, der nicht zu erwarten war. Betrachtet man dies als den Grundgedanken, so passt es am ehesten in die Lehre Jesu in der Bergpredigt über die Feindesliebe.<sup>31</sup> Zurück zu der Ausgangsfrage „Und wer ist mein Nächster“, so stellt dies für den Gesetzeslehrer ein Problem dar. Er weiß zwar aus den Schriften, dass er, um ewiges Leben zu gewinnen, Gott mit seinem ganzen Herzen und ganzer Seele lieben soll und seinen Nächsten wie sich selbst. Aber er kann nicht abgrenzen, wer sein Nächster ist, welches Kriterium hier eine Rolle spielt. Durch die Erwiderung Jesu in Form der Erzählung wird ihm jedoch verdeutlicht, dass nicht das Gesetz eine Antwort gibt, sondern dass sich aus dem Geschehen wirklicher Geschichten heraus die Antwort findet. Nicht der Priester und der Levit helfen dem Überfallenen, obwohl er auch Jude ist, sie werden innerlich nicht von ihm berührt, denn sie repräsentieren das Leben nach dem Gesetz und danach ist ein solch unvorhergesehener Vorfall nicht angezeigt. Aber der Samariter, der im Gegensatz zu Opfer, Priester und Levit, nicht aus dem jüdischen Umfeld stammt, sondern das apodiktische Gegenteil, empfindet Mitleid und Barmherzigkeit, er lebt im Jetzt, in der Gegenwart und nicht in Gesetzesschriften. Ob Priester und Levit Mitleid empfunden haben, bleibt unerwähnt, da es keine Folgen hat, es ändert nichts. Nur das Tun zählt.<sup>32</sup> Angesprochen habe ich hier nur Teilaspekte, das Gleichnis lässt eine sehr tiefgründige Auslegung zu. Ungeachtet dessen, dass es sich um eine erfundene Geschichte handelt, die zum damaligen Zeitpunkt dennoch so passiert sein könnte, lässt sie sich auf viele Bereiche übertragen.

## 4. Schluss

Im Rahmen der Vorbereitung dieser Hausarbeit, bei der Stoffsammlung, Auswahl und Durcharbeit der Literatur, habe ich festgestellt, dass differente Betrachtungsweisen bei der Auslegung der Evangelien, damit auch der Gleichnisse, eine Rolle spielen. Weitgehende Einigkeit herrscht indessen darüber, dass der Verfasser des Lk Ev als der beste Erzähler unter den Evangelisten gilt, der gerade die Gleichnisse sehr einprägsam und mit viel Liebe zum Detail gestaltet. Ob man dann den Ausführungen und Grundsätzen Adolf Jülichers folgt oder neuere

---

<sup>31</sup>Vgl. Matthew Black: Die Gleichnisse als Allegorien in: Gleichnisse Jesu, hg. Wolfgang Harnisch, Darmstadt 1982, S. 277 f.

<sup>32</sup>Vgl. Helmut Gollwitzer: Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter, Neukirchen Kreis Moers 1962, S. 45 ff (Biblische Studien, 34)

Forschungsergebnisse heranzieht, den wörtlichen Inhalt betrachtet oder den Schwerpunkt auf die literarische Form legt - diese Unterscheidungsmerkmale lediglich als Beispiel angeführt - die Deutung der Texte wird oftmals unterschiedliche Ergebnisse darlegen. Dies zeigt auch dem interessierten Leser, wie wichtig es ist, die Texte aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Entscheidend bleibt jedoch für jeden Einzelnen, die Gleichnisse zu verstehen, sie in die heutige Zeit zu übertragen und für das eigene Umfeld eine Interpretation zu finden.

## 5. Literatur

Black, Matthew: Die Gleichnisse als Allegorien in: Gleichnisse Jesu, hg. von Wolfgang Harnisch, Darmstadt 1982, S. 262-280.

Blankenburg, Walter: [Art.] Häresie I, in: Theologische Realenzyklopädie, hg. v. Gerhard Müller, Bd. 14, Berlin, New York 1985, S. 313 ff.

Bull, Klaus-Michael: Das Lukasevangelium (LK) in:  
<http://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/lukas/> [eingesehen am 30.11.2011].

Bultmann, Rudolf: Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen, 1995.

Erlemann, Kurt: Gleichnisauslegung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Tübingen und Basel, 1999.

Gollwitzer, Helmut: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Neukirchen-Vluyn, 1962 (Biblische Studien, 34).

Jülicher, Adolf: Die Gleichnisreden Jesu, Zwei Teile in einem Band, Bd.1, Tübingen 1910, Nachdruck Darmstadt 1976.

Kremer, Jacob: Lukasevangelium. Die Neue Echter Bibel, hg. von Joachim Gnllka und Rudolf Schnakenburg, Würzburg 1988.

Lohse, Eduard: Lukas als Theologe der Heilsgeschichte in: Das Lukas-Evangelium, hg. von Georg Braumann, Darmstadt 1974, S. 64-90.

Minear, Paul S.: Die Funktion der Kindheitsgeschichte im Werk des Lukas (1966) in: Das Lukas-Evangelium, hg. von Georg Braumann, Darmstadt 1974, S. 203-235.

Sieger, Jörg: Einleitung in das Neue Testament – Die Evangelien online [http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt\\_e2.htm](http://www.joerg-sieger.de/einleit/nt/02evan/nt_e2.htm) [eingesehen am 02.12.2011]

Söding, Thomas: Lukas. Evangelium und Apostelgeschichte. PDF aus Vorlesung Sommersemester 2002 Ruhr-Uni Bochum in <http://www.ruhr-uni-bochum.de/nt/service/wdb/lk.html> [eingesehen 20.11.2011).

Zimmermann, Ruben (Hg.): Kompendium der Gleichnisse Jesu, Gütersloh 2007.